

EVANGELISCHE PFARRGEMEINDEN IM BURGENLAND UND DIE DARSTELLUNGEN IHRER GESCHICHTE¹

Gustav Reingrabner

Der ungarische Protestantismus zeichnete sich – zum Unterschied vom österreichischen – durch ein relativ hohes Maß an Kontinuität, damit aber auch durch ein Bewusstsein der historischen Identität aus. Daran hatte die Tatsache, dass es stets einen eigenen Pfarrerstand gab, gewiss ihren Anteil, ebenso aber die Kontinuität der Gemeinden, die – auch ohne rechtlich-institutionelle Form – als Gemeinschaft am Ort durch alle Zeiten der Katholisierungsbemühungen hindurch bestanden und – ausgenommen die Jahre zwischen 1673 und 1681 – auch bestehen durften, wobei freilich seit 1608 den Grundherren das *ius reformandi* zukam.

Diese Tatsachen hatten zur Folge, dass sich eigentlich relativ frühe Bemühungen ergaben, die Geschichte der Gemeinden zu erfassen und darzustellen. Dabei griff man natürlich in die Reformationszeit zurück, fand man in dieser doch so etwas wie den Hinweis auf die Bekenntnisfreudigkeit der Gemeinde. Das wurde dann durch die Schilderung der Bekenntnistreue in den Jahrzehnten der Bedrängnis ergänzt und konnte damit helfen, als Stimulans für die jeweilige Gegenwart zu dienen. Das war eigentlich stets notwendig, war doch – im Gegensatz zur landläufigen Meinung – die Existenz der evangelischen Gemeinden stets schwierig und von Problemen allerlei Art begleitet, bzw. erfüllt. In der Zuwendung zur Historie konnte man die bekenntnismäßige Überzeugung darlegen, ohne im unmittelbaren Sinne polemisch zu werden, was ja aufgrund der Toleranzverordnungen Josefs II. ausdrücklich untersagt war².

¹ Zugleich einige Anmerkungen zu drei Neuerscheinungen. – Der Verfasser hat seinerzeit unter dem Titel „Zur Erforschung der Protestantengeschichte des heutigen Burgenlandes“ In: Bgld. Hbll. 36/1974, 145, eine -freilich anders orientierte – Übersicht gegeben. Damals ging es um die Erforschung der Entwicklungen seit dem Eindringen der reformatorischen Bewegung in das Land, nunmehr geht es um einen Überblick über die Geschichten der einzelnen Pfarrgemeinden, die für diese Region erschienen sind, wobei nicht die absolute Vollständigkeit angestrebt wird, sondern eher auf die Tendenzen, Absichten und Defizite der Darstellungen hingewiesen werden soll.

² Joseph Helfert, Handbuch des Staatskirchenrechtes, 3Prag 1849, § 573, S. 865f.

Es leuchtet ein, dass sich diese Zuwendung zur Historie eher und früher in den großen Orten und Städten ereignete als in den Dörfern und Märkten im ländlichen Raum. Immerhin finden sich aber nicht erst seit dem Toleranzpatent, sondern auch schon vorher, Notizen über die Prediger des Evangeliums in den einzelnen Regionen (Distrikten), die – ohne Ausdruck einer theologischen Reflexion über das, was Kirchengeschichte ist – Ansatzpunkte für die Erinnerung an die vergangenen Zeiten und Schicksale wurden. Sie verbanden sich mit mündlich überlieferten Geschichten, wie etwa von besonderen Bedrängnissen³, von den Wanderungen in die Orte, an denen evangelischer Gottesdienst erlaubt war⁴, und fanden nicht selten Eingang in historische Vorträge, die aus Anlass eines Jubiläums gehalten wurden⁵, oder auch in Predigten zu entsprechenden Anlässen⁶.

Zur Herausgabe wirklich ausgewogener und umfassender Darstellungen einzelner Gemeinden und ihrer Geschichte kam es freilich erst später⁷

Es lag eben zwischen der (Wieder-)Errichtung der Gemeinden und der damaligen Gegenwart ein noch relativ kurzer Zeitraum, der zudem dadurch eingegrenzt wurde, dass zahlreiche Persönlichkeiten noch am Leben waren, bzw. dass Kinder solcher im kirchlichen Raum tätig gewesen sind⁸ und man

³ Gustav Reingrabner, Eine Predigerbücherei aus der Toleranzzeit, In: JbGrPrÖ 93/1977, 69 ff.

⁴ Georg Gsellmann, Red., Festschrift zur Fertigstellung der Kirchenrenovierung in Gols, Gols 1977, 16.

⁵ Julius Stettner, Zur hundertjährigen Jubelfeier des ersten Kirchweihfestes der ev. Kirchengemeinde Oberschützen, Mitteilungen aus der Geschichte der Kirchengemeinde, Oberschützen 1885;

Karl Tomka, Erinnerung an die 100jährige Jubelfeier des ersten Kirchweihfestes der ev. Kirchengemeinde Eltendorf, Eltendorf 1895.

⁶ Gustav Reingrabner, Luther-Festpredigten im westungarischen Raum des Jahres 1883, In: Lebendiges Evangelium, Blätter nn Diözesanmuseum Stooß, 12/1994, 12 ff.

⁷ Ein vergleichbares Werk wie die handschriftliche Geschichte der Gemeinde Ödenburg (deutsch geschrieben) des 1841 verstorbenen dortigen Pfarrers Theophil Gamauf (im Archiv der dortigen Pfarrgemeinde) ist für das Burgenland nicht vorhanden, obschon es vereinzelt – vor allem für die Anfangsjahre der Toleranzgemeinden chronikale Aufzeichnungen gibt.

⁸ Als Beispiele seien genannt: Der Eltendorfer Pfarrer Karl Tomka wirkte dort von 1866 bis 1908, sein Vater wirkte von 1834 an in Neuhaus am Klausenbach. Derselbe Hinweise ließen sich fast beliebig vermehren, wie etwa für Gols, wo Christoph Schuh und sein Sohn August von 1813 bis 1907 wirkten, ohne dass dazwischen jemand anderer als Pfarrer in der Gemeinde tätig war. Dazu vgl. die Listen und Angaben bei Karl Fiedler, Pfarrer, Lehrer und Förderer der Evang. Kirche A.u.H.B. im Burgenland, Bgld. Forsch 40, Eisenstadt 1957

ja die Abfassung von Gemeindegeschichten als „erbauliche“ Aufgabe ansah⁹ Es kam daher – von wenigen Ausnahmen abgesehen – erst vom Anfang des 20. Jahrhunderts an zu einer wirklichen Darstellung der Geschichte der heute im Burgenland gelegenen Pfarrgemeinden.

I. Erste Gemeindegeschichten

Die Reihe dieser Gemeindegeschichten wurde begonnen durch den damals in Rust tätigen Pfarrer Carl Friedrich Warkoweil¹⁰, dessen „Geschichtliche Nachrichten über die evang. Gemeinde A.C. in der „königl. Freistadt Rust am See“ zur „Saecularfeier ihrer Kirchweihe“ im Jahre 1885 erschien¹¹ Bezeichnenderweise trennt Warkoweil nicht absolut zwischen der reformatorischen Pfarre und der Pfarrgemeinde, die sich nach 1781 konstituieren konnte, sondern hält sich an die – in Rust natürlich besonders deutlich ausgeprägte – Kontinuität des evangelischen Bekenntnisses in der Stadt¹², wobei er sich in seinen Darlegungen auf verschiedene handschriftliche Ausführungen zu stützen vermag, die er im Vorwort angibt¹³, freilich ansonsten nur

⁹ Im Sinne von 1. Kor. 14,5 und Eph. 4,12, wo als Aufgabe der Verkündigung die „Erbauung des lebendigen Tempels“ angesehen wird. Und man dachte an die Mahnung von 1. Kor. 10,23, „dass nicht alles erbaue“, also das Identitätsgefühl und die Bekenntnisfreudigkeit in der Gemeinde stärke. Das war eben Aufgabe der historischen Forschung, wie man sie kirchenintern gesehen hat.

¹⁰ Fiedler vertauscht in seiner Geschichte der Gemeinde Rust, über die unten noch berichtet werden muss, die Vornamen in ihrer Reihenfolge und schreibt Karl mit „K“, auf dem Titelblatt der Darstellung Warkoweils werden die Vornamen mit „C.F.“ gekürzt angegeben. – Zur Person vgl. Fiedler, wie Anm. 8, S. 161 f.

¹¹ Eigenverlag der Pfarrgemeinde, aber unter dem Druckort Ödenburg.

¹² Dazu beachte auch Gustav Reingrabner, Evangelische Matriken des 17. Jahrhunderts aus Rust, In: Lebendiges Evangelium 3/1985, 3 ff.

¹³ Die Angaben seien hierher gesetzt, weil sie zeigen, was an traditioneller Überlieferung zur Geschichte des Ruster Protestantismus vorhanden gewesen ist, wobei der Hinweis erneuert werden soll, dass das eher typisch für Stadtgemeinden, denn für Pfarrgemeinden in den Dörfern gewesen ist:

- „1) aus den Conrad' schen Notizen im ersten Matrikenbuch der Gemeinde (von 1647–1674 geführt), um 1783 geschrieben;
- 2) aus der Hauschronik des Herrn Johann Gottlieb Schaly, hiesiger Wirthschaftsbesitzer, geschrieben von 1650–1692 und folgende;
- 3) aus der lateinischen Handschrift Nr. I., des Herrn Gottlieb von Kleinrath, die in unserm Archive aufbewahrt wird. Sie ist betitelt: „Deductio Historica super statu Ecclesiae Augustanae Confessionis addictorum in Libera atque Regia Civitate Rustensi ab origine suo usque ad hodierna tempora; occasione Visitationis superintendentialis die Aprilis 1816“ etc.

pauschal auf Archivalien verweist, die er eingesehen hat. Immerhin ist die Darstellung, die auch reiches Material, wie Programme von Kirchenweihungen oder Vokationen darbietet, nicht nur an den äußerlichen Vorgängen interessiert, sondern versucht auch, etwas von dem geistlichen Inhalt der Existenz der Gemeinde zu transportieren. Auch die sonst oft übliche Gliederung nach Pfarrern fehlt erfreulicherweise. Insgesamt können die „Geschichtlichen Nachrichten“ als ein erfreuliches Zeichen von Lokalkirchengeschichtsschreibung angesehen werden¹⁴. Sie bestätigen aber das, was oben als Absicht dieser Geschichtsschreibung angedeutet worden ist.

Warkoweil wechselte dann im Jahre 1891 nach Markt Allhau, wo er bis zu seinem Tode 1923 geblieben ist. Auch dort stellte er „Geschichtliche Nachrichten“ zusammen, die nicht ganz so umfangreich wie die über die Ruster Gemeinde waren, aber nicht gedruckt worden sind.¹⁵

Warkoweils Bemühungen fanden zunächst in einem Fall so etwas wie eine Entsprechung. Im Jahr 1901 wurde die neu gebaute Kirche in Pöttelsdorf

4) aus eben desselben deutscher Handschrift, Nr. II., auch im Archive, betitelt: „Kurze verfasste Beschreibung der von mir Endes unterschriebenen sowohl als von meinen selig verstorbenen Bruder Karl Kleinrath von der Zeit des allhiesigen Evangelischen Gottesdienstes – (1782) – bis auf den heuntigen Tage der allhiesigen Evangelischen Gemeinde und ihrer Kirchen und Schule geleisteten Dienste.“

19. Februar 1819.;

5) aus einer anonymen Handschrift aus der Mitte vorigen Jahrhunderts – 8 Seiten – Herrn Gottfried Paur, hiesigen Wirthschaftsbesitzer gehörig;

6) aus einer ebenfalls anonymen Handschrift aus der ersten Hälfte vorigen Jahrhunderts – 4 Seiten – in der bibliotheca Haynóczyana hier.“

¹⁴ Zeitgebunden ist die Widmung des Heftes an die Gemeinde in Rust, aus der einige Sätze zitiert werden sollen:

„Wohlan, ich hab's versucht, in kurzen Strichen zu entwerfen, das Bild deiner Vergangenheit und Gegenwart; suche selbe Schlüsse zu ziehen aus den bisherigen Erfahrungen für dein zukünftiges Verhalten: denn die Geschichte ist die Lehrerin des Lebens! Vielleicht vermissst du Lob dort, wo du es erwartet hättest, vielleicht hättest du manches verschwiegen, was hier absichtlich hervorgehoben ist; vielleicht wird mancher missbilligend diese Blätter beiseite schieben! Sei's darum! Lies nur mit scharfen Augen, lies mit aufrichtigen Herzen lies auch zwischen den Zeilen!“

Ich wollte nur den Zweck erreichen: geschlossene Augen zu öffnen; taube Ohren hörend zu machen; kalte Herzen zu erwärmen; leere Hände zu füllen; fromme Gemüther zu stärken; unbesonnene, stürmische Geister zum Nachdenken anregen, den Zagenden Muth einzuflößen? Endlich auch, um anderwärts richtigere Ansichten über dich selber zu verbreiten!

¹⁵ Sie erliegen handschriftlich im Archiv der Pfarrgemeinde A.B. Markt Allhau.

fertig gestellt. Aus diesem Anlass erschien aus der Feder des damaligen Orts Pfarrers Eugen Gura¹⁶ eine geschichtliche Darstellung, deren Schwergewicht eindeutig auf der Beschreibung des erfolgreichen Abschlusses der Bauarbeiten liegt, die aber doch einen Rückblick auf die Geschichte der reformatorischen Bewegung und der Pfarrgemeinde seit dem Toleranzpatent enthält¹⁷. Die Darstellung bleibt formal wie inhaltlich weit hinter der von Warkoweiil zurück. Gura begnügt sich bis 1783 mit allgemeinen und pathetischen Andeutungen und wählt auch für die Zeit nach 1783 nur ein wenig aus, nämlich das, was ihm interessant vorkam. Dafür bietet er genaue statistische Nachrichten zur Lebensbewegung in der Gemeinde, die er zwar nicht auswertet, die aber interessante Schlüsse zulassen¹⁸. Gura schleppt landläufige Vorstellungen einer protestantischen Helden- und Märtyrergeschichtsschreibung fort und bemüht sich, die zum Teil nicht eben erfreulichen Entwicklungen in der Pfarrgemeinde während des 19. Jahrhunderts so unauffällig wie nur möglich zu schildern.

Von erheblich besserer Qualität, obschon immer noch dem allgemeinen Trend und den „erbaulichen“ Absichten verpflichtet, war jene Pfarrgemeindegeschichte, die Karl Fiedler aus Anlass des Reformationsjubiläums 1917 für Lutzmannsburg schrieb¹⁹, wohin er im Jahr 1913 als junger Pfarrer gekommen war.²⁰ Auch ihm ging es erklärtermaßen um ein Anliegen im Bereich der kirchlichen Identität, ausgelöst durch das Luther-Jubiläum, für das es in Lutzmannsburg seit 1883 sogar einen eigenen Fonds gab, der im Jahre 1918 immerhin rund 14.000 K ausmachte, aber Fiedler verstand es, die vorhandenen Nachrichten, die zu einem erheblichen Teil aus der ungarischen

¹⁶ Auch über ihn die Angaben bei Fiedler, Anm. 8, S. 52, sowie in dem noch zu nennenden Buch des Verfassers (s. unten, Anm. 83) S.182.

¹⁷ Eugen Gura, Geschichte der evang.-luth. Gemeinde Petőfalva-Borbolya (Comitat Sopron) mit besonderer Bezugnahme auf den im Jahr 1900/1901 vollführten Kirchen- und Thurmbau; Sopron 1903, 80 Seiten. Die eigentliche Geschichte umfasst die Seiten 5 bis 31, dann folgt die Vorgeschichte des Kirchenbaus, sowie umfangreiche Berichte über die mit dem Kirchenbau verbundenen Festlichkeiten (Grundsteinlegung, Kreuz-, Glocken- und Kirchenweihe), sowie – das gewissermaßen übliche – Verzeichnis der Spender und Wohltäter.

¹⁸ S. 27–31. – Abgedruckt und fortgesetzt bei Gustav Reingrabner, und siehe, wir leben, (s. Anm. 83), S.194–199.

¹⁹ Karl Fiedler, Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde A.B. zu Locsmánd-Lutzmannsburg. Zum Andenken an das 400 jährige Jubelfest der Reformation, Lutzmannsburg 1917

²⁰ Über Fiedler vgl. neben den Angaben in seinem eigenen Buch (Anm. 8), S. 31f, noch Gerald Schlag, Red., Burgenland – Geschichte, Kultur und Wortschatz in Biographien, XX. Jahrhundert, Eisenstadt 1991, 79f.

schen Literatur, ebenso aber auch aus pfarrlichen Archivalien und Aufzeichnungen genommen wurden, gut zu gliedern und in die allgemeine Geschichte des ungarischen Protestantismus einzubeziehen.

Krieg und Nachkriegszeit einerseits, die berufliche Tätigkeit Fiedlers andererseits verhinderten zunächst weitere ähnliche Arbeiten aus der Feder des Autors. Erst nach seiner Pensionierung wurde er zum wichtigsten „Chronisten“ des burgenländischen Protestantismus und seiner Pfarrgemeinden. In der Zeit zwischen den Kriegen entstanden von anderen Autoren einige weitere geschichtliche Darstellungen über burgenländische evangelische Pfarrgemeinden. Es begann mit einem Artikel über Großpetersdorf im Jahrbuch der (Wiener) Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich²¹, der wissenschaftlich korrekt und knapp sowohl die Reformationszeit, wie auch die Geschicke der Pfarrgemeinde seit dem Toleranzpatent, von der Schulgründung über den Kirchenbau bis zur Verselbständigung, die ohne Einhaltung der damaligen kirchenrechtlichen Formalitäten erfolgte, umfasste.

Dann kam es anlässlich einiger Gemeindejubiläen zur Herausgabe von jeweils knappen und einfachen Festschriften, die vor allem Nachrichten aus der Vergangenheit boten. Es waren dies die Jahre, in denen sich der burgenländische Protestantismus scheinbar wieder konsolidiert hatte, in denen er aber gleichzeitig um seine öffentliche Anerkennung zu kämpfen hatte²². Das und die Erinnerung an die „Zeit der ersten Liebe“ (Offb. Joh. 2,4), also unmittelbar nach dem Toleranzpatent, waren die Motive für diese kleinen Hefte, die indessen zum Teil recht ordentliche und auch gestalterisch hübsche Leistungen darstellen. Sie betreffen – in der Reihenfolge des Erscheinens – Pinkafeld²³, Kukmirn²⁴ und Nickelsdorf²⁵ und versuchten, die Brücke von der Vergangenheit zur Gegenwart zu schlagen, auch in dem sie aktuelle Beiträge, wie Festgedichte, die in der Regel Johann Schmidt beisteuerte, abdruckten. Alle drei Verfasser waren eher am Rande historisch versiert,

²¹ Johann Schmidt, Geschichte der evang. Pfarrgemeinde A.B. in Großpetersdorf (Burgenland), In: JbGPrÖ 51/1930, 148ff.

²² Gustav Reingrabner, Zur Stellung der Evangelischen und ihrer Kirche im Ständestaat – Einige Beobachtungen, In: JbGPrÖ 119/2003, 222ff

²³ Paul Nitschinger, Festschrift zur 150 Jahr Feier der ev. Pfarrgemeinde A.B. in Pinkafeld, Pinkafeld 1935

²⁴ Johann Rajter, Ein Rückblick zur 150. Jahrfeier der ev. Pfarrgemeinde und Kirche A.B. in Kukmirn, Güssing 1936.

²⁵ Gustav Dörnhöfer, Festschrift zur 150 Jahrfeier der evang. Kirchengemeinde A.B. in Nickelsdorf, Nickelsdorf 1937

wohl aber im Rahmen des burgenländischen Protestantismus von größerer persönlicher Bedeutung.²⁶ Dennoch stellten die drei Heftchen wichtige Bausteine zur Erkenntnis des burgenländischen Protestantismus dar und wurden dementsprechend auch gewürdigt.²⁷ Insgesamt zeigte sich, dass damals, wenn man von Bernhard Zimmermann absieht, kaum ein geschulter Historiker für den Protestantismus im Lande vorhanden war.²⁸

II. Neuanfang oder Wiederaufbau – auch in der Forschung²⁹

Es war bezeichnenderweise ein Aufruf des Bischofs in der unmittelbaren Nachkriegszeit, dass alle Pfarrer, bzw. Gemeinden, Gemeindechroniken schreiben sollten. Er enthielt keine weiteren Angaben oder Vorgaben, sondern wies lediglich auf die Bedeutung dieser Aufgabe in einer Zeit hin, die sich neu zu orientieren versuchte. Den Schreibern stand außer den – meist

²⁶ Dörnhöfer war seit 1931 Superintendentstellvertreter, Rajter war bis 1938 Senior des südburgenländischen Seniorates, ihm folgte in dieser Funktion Johann Schmidt, während Paul Nitschinger ab 1940, als Dörnhöfer Superintendent geworden war, zum Superintendentstellvertreter aufrückte. Er war auch durch viele Jahre Redakteur des Evangelischen Kirchenboten für das Burgenland. Über alle vier (in der hier angegebenen Reihenfolge) sowohl Fiedler (wie Anm. 8) S. 26 f, 112 f, 125 f, 98, wie auch Schlag (wie Anm. 20) S. 67, 247, 279 f, 215.

²⁷ Die Darstellung von Bernhard H. Zimmermann, Das Luthertum in Eisenstadt, Eisenstadt 1935, gehört nicht in diesen Zusammenhang, da sie erst in Verbindung mit der Errichtung der dortigen Pfarrgemeinde entstanden ist. Über die Eisenstädter Pfarrgemeinde des 20. Jhdts. unterrichtet erst Gustav Reingrabner, Evangelisch in Eisenstadt. Zur Geschichte des Protestantismus und seiner Institutionen, In: Harald Prickler u.a., Hgg., Eisenstadt, Bausteine zur Geschichte, Eisenstadt 1998, 347ff.

²⁸ Zimmermanns Leistungen lagen nicht so sehr in der Geschichtsschreibung über die einzelnen Gemeinden, als vielmehr in seinen Bemühungen um Wimmer, wie um die Einordnung des burgenländischen Protestantismus in die allgemeinen geistigen und äußerlichen Entwicklungen, wie seine Mitarbeit an dem Burgenland-Artikel im Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, I.Bd., Breslau 1935, beweist. Über ihn v.a. Schlag (wie Anm. 20) S. 357

²⁹ Zu den Bemühungen, nach den Veränderungen und Verwirrungen des Zweiten Weltkrieges wieder so etwas wie einen Stadtzentrum zu finden vgl. Gustav Reingrabner, Die evangelische Kirche im Burgenland während des Ständestaates und des Deutschen Reiches, In: Burgenland in seiner pannonischen Umwelt, Bgld. Forsch., Sonderband VII, Eisenstadt 1984, 313ff, ders., Illusion und Wirklichkeit. Der burgenländische Protestantismus im Jahre 1938, Eisenstadt-Stoob 1988, ders., Neubeginn oder Wiederaufbau. Zur Situation kirchlicher Arbeit im Jahre 1945, In: Amt und Gemeinde 46/1995, 41ff.

nur ungleichmäßig erhaltenen – jeweiligen Akten und Aufzeichnungen im eigenen Pfarramt nicht viel an Literatur zur Verfügung, die ungarische war ihnen aus Gründen der Erreichbarkeit wie der Sprachkenntnisse weithin vor-enthalten. Und es war wohl auch so, dass sie nicht eben gleichmäßig dafür Mühe verwendeten. Immerhin kam es dazu, dass doch mehr als die Hälfte der Pfarrgemeinden derartige „Chroniken“, die ja nicht chronologisch, sondern in sachlicher Gliederung abgefasst werden sollten, bekamen.³⁰ Man kann nicht sagen, dass diese Darstellungen zu wesentlichen Fortschritten der Erforschung der Gemeinden und ihrer Geschichte geführt haben. Außerdem waren diese Texte meist nur in zwei oder drei Exemplaren vorhanden und damit einer Benützung durch andere eigentlich entzogen.³¹

Anstöße zur Erforschung der Gemeindegeschichte kamen nunmehr von Karl Fiedler. Noch vor seiner Pensionierung beschäftigte er sich mit der Geschichte der Gemeinde Rust, in der er die letzten Jahre seiner Tätigkeit wirkte.³² Die Ordnung des Pfarrarchivs war der äußere Anstoß für die Beschäftigung mit der Materie, das historische Interesse aber doch das Movens dafür. An Literatur stand Fiedler dafür nur wenig zur Verfügung, umso mehr nützte er seine Möglichkeiten, die Archivbestände auszuwerten. Dabei war er bemüht, ein möglichst umfassendes Bild der Entwicklungen und Verhältnisse zu zeichnen, so findet sich stets ein Abschnitt über die „inneren Verhältnisse“. Er scheut auch nicht zurück, ausführlich und sogar wertend über innere Spannungen und Auseinandersetzungen in der Gemeinde zu berichten. Die Fülle der Angaben führte dazu, dass dieses Werk immer wieder ausgeschrieben wurde.

Fiedler fand dann im Ruhestand Zeit und Muße, sich weiter mit derartigen Forschungen zu beschäftigen, die er neben speziellen Themen, vorrangig in Angriff nahm. So entstanden derartige Darstellungen für Markt All-

³⁰ Bekannt sind derartige, in der Regel maschineschriebene Abhandlungen für die Gemeinden Markt Allhau, Bernstein, Eltendorf, Holzschlag, Neuhaus, Kobersdorf, Pöttelsdorf, Loipersbach, Weppersdorf, Stadtschlaining, Sziget, Zurndorf. – Im Archiv des Oberkirchenrates in Wien sind nicht alle vorhanden, im Archiv der Superintendentur Eisenstadt fehlen sie so gut wie sämtlich. Dazu vgl. die Liste bei Fiedler, Anm. 8, 175.

³¹ Ein späterer Versuch von Oskar Sakrausky, die Anlage bzw. Weiterführung dieser Darstellungen anzuregen, der auch amtlich kundgemacht wurde, hatte überhaupt keine Auswirkungen. Der Verfasser kritisierte damals die, wie er meinte, unzulängliche Gliederung und versuchte sich an einem umfassenderen Vorschlag, der auch als „Drucksache des Oberkirchenrates“ vervielfältigt und versandt wurde, aber ohne jedes Echo blieb.

³² Karl Fiedler, Geschichte der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Rust, Eisenstadt 1951

hau³³, Deutsch Kaltenbrunn³⁴, und Bernstein³⁵, die in Fortsetzungen gedruckt wurden, denen knapp vor seinem Tod noch ein Aufsatz über die Geschichte einer der burgenländischen evangelischen Tochtergemeinden folgte.³⁶ Eine weitere Darstellung erschien im Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich³⁷ und – bis in die damalige Gegenwart fortgeführt – als selbständige Broschüre³⁸, vor allem aber konnte Fiedler noch eine umfangreiche Geschichte von Mörbisch herausbringen.³⁹ Damit hat er für eine beachtliche Zahl von Gemeinden umfassende Darstellungen vorgelegt, die sich alle durch einige Kennzeichen auszeichneten:

- a) Sorgsame Verwendung der Quellen aus dem Pfarrarchiv, dem früheren Senioratsarchiv (soweit vorhanden) und auch dem Superintendentenarchiv.
- b) Benützung der gedruckten Quellen, die ihm in umfassender Weise zur Verfügung standen, wie Senioratsprotokolle u.dgl.
- c) Beschränkung auf die Geschichte der einzelnen Gemeinde, die lediglich durch die Berücksichtigung der von außen kommenden rechtlichen oder politischen Gegebenheiten positioniert wurde,
- d) vorwiegender Verzicht auf die Wertung der Vorgänge und Darstellung der Verkündigung, ihres Inhaltes ihrer theologischen Verankerung (Richtungen) sowie ihrer Rezeption.

Fiedler nützte schon die Möglichkeiten, Abbildungen zu bringen, so enthalten bereits die Ruster, aber auch die Mörbischer Geschichte einige Bilder, die zwar drucktechnisch nicht besonders gut sind, aber doch illustrierend wirken, während der Bildanhang zur Schlaininger Geschichte z.T. hervorragend klare Bilder enthält. Fiedler versuchte jeweils die Darstellungen bis an die

³³ Volk und Heimat 14/1961

³⁴ Ebd. 11/1958

³⁵ Ebd. 12/1959 und 13/1960

³⁶ Geschichte der evangelischen Filialgemeinde Neustift bei Güssing, In: Volk und Heimat 15/1963. – Bis zu dem unten anzuzeigenden neuen Buch über Neufeld/Leitha gab es lediglich eine weitere selbständige Darstellung der Geschichte einer der rund fünfzig Tochtergemeinden im Burgenland.

³⁷ Geschichte der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Stadt Schlaining, In: JbGPrÖ 75/1959, 3ff.

³⁸ Die Jahre von 1920 bis 1960 umfassten 28 Seiten, während für die ganze Vorgeschichte nicht mehr als 60 Seiten zur Verfügung standen. Die Darstellung erschien 1961 in Wien.

³⁹ Geschichte der evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Mörbisch am See, Eisenstadt 1961, 155 Seiten.

Gegenwart heranzuführen, was angesichts seiner Bereitschaft, Urteile zu fällen, nicht immer einfach war und die eine oder andere Verstimmung hervorrief. Die Geschichtsschreibung verdankt ihm aber doch etliche überraschende und gute Urteile.

Mit Fiedler Tod hörte diese Periode der Gemeindegeschichtsschreibung einmal auf. Es fand sich zunächst niemand, der an ihn anzuknüpfen versuchte. Damit blieben vorerst einmal manche Wünsche offen.

Im Jahr 1970 erschien dann eine nicht nur im Titel, sondern im Inhalt chronikal angeordnete Übersicht über die Geschichte der Pfarrgemeinde Großpetersdorf⁴⁰, die wiederum vor allem aus den Archivalien im dortigen Pfarrarchiv, ergänzt um Angaben aus dem Superintendentialarchiv, sowie den Publikationen von Johann Schmidt⁴¹ gearbeitet war. Es handelte sich um den Versuch, den Gemeindeangehörigen etwas von der Vergangenheit ihres Ortes und ihrer Kirchengemeinde nahe zu bringen⁴², ohne dass deshalb die wissenschaftliche Verantwortung aufgegeben worden wäre. Es war gewissermaßen die erste Erprobung von Überlegungen, die der Verfasser auch später noch in seinen Arbeiten anzuwenden versuchte.⁴³

Einen gewissen Abschluss dieser Periode stellt die Bibliographie dar, die Harald Zimmermann im Rahmen der damals von der Wv. Katholischen Akademie geplanten und nur teilweise verwirklichten „Austria Sacra“ für den österreichischen Protestantismus herausgab und zusammen stellte⁴⁴, ohne

⁴⁰ Gustav Reingrabner, *Vorige Zeiten*. Aus der Geschichte der Evang.Pfarrgemeinde Großpetersdorf, Großpetersdorf 1970. – Der Verfasser übernahm dabei eine Anregung, die er als Vikar von seinem Lehrpfarrer, Mag. Steffen Meier-Schomburg und dessen „Rutzenmooser Chronik“ (1951) erhalten hatte. Eine Aufarbeitung der dabei verwendeten Daten findet sich bei dems., *Beobachtungen zur Entwicklung des Protestantismus und der evangelischen Pfarrgemeinde in Großpetersdorf*, In: Bgld. Heimatbl. 33/1971, 78ff, sowie in 1273-1823-1973. *Beiträge zur Geschichte der Marktgemeinde und der evangelischen Pfarrgemeinde, Großpetersdorf 1973*.

⁴¹ Neben der in Anm. 21 genannten Arbeit noch eine vervielfältigte Chronik des Ortes, die erst 1964 fertiggestellt wurde.

⁴² Im Vorwort steht dazu zu lesen: „... die chronistische Form. Sie wurde nicht ohne Überlegung gewählt. Sie ermöglicht die rasche Orientierung und ermuntert zum Blättern und Lesen. Sie vermag auch die Fülle der verschiedenartigen Ereignisse wiederzugeben, ohne künstlichen Periodisierungen zu verfallen, kann sie der recht unterschiedlich intensiven Überlieferung gerecht werden.“

⁴³ Vgl. dazu die Besprechung des Büchleins durch Wilhelm Kühnert in *JbGPrÖ* 86/1970, 73f, bzw. ebd. 87/1971, 146.

⁴⁴ *Die Evangelische Kirche A.u.H.B. in Österreich, Austria Sacra*, 1.R.II. Bd., 11.Lief., 1.TI, Wien 1968, 102ff. – Manches findet sich auch in der in der gleichen

dass sie selbst Angaben zur Geschichte (von den Matrikenbüchern und Gründungsjahren abgesehen) enthielt.

III. Orts- und Stadtgeschichten

Damals begannen einige Orts- und Stadtgeschichten zu erscheinen, was sich in den Jahren darnach fortsetzte. Auch in diesen waren immer wieder, freilich in wechselnder Güte und Intensität Abschnitte über den Protestantismus enthalten, wobei jedoch – begreiflicherweise – die Zeiten von Reformation und Katholisierung dominierten. Immerhin fanden sich auch Feststellungen oder sogar eigene Artikel über die Nach-Toleranzgemeinden, die in solchen Orten gegründet wurden. Von diesen Ortsgeschichten sollen hier nur knapp und ohne weiteres Eingehen auf die kirchengeschichtlichen Abschnitte genannt werden jene von Rotenturm⁴⁵, Kukmirn⁴⁶, Güssing⁴⁷, Pinkafeld⁴⁸, Stooß⁴⁹, Großpetersdorf⁵⁰, Pinkafeld⁵¹ und Oberwart⁵², wobei letztere über die Stadt hinaus ging und das Gebiet der einstigen „Oberen Wart“ zu erfassen suchte, was bedeutete, dass neben den beiden evangelischen Gemeinden (A.B. und H.B.) in Oberwart auch die in Sziget erfasst wurde.

In einem gewissen Zusammenhang mit diesen Ortsgeschichten verdienen die bisher erschienenen Bände der Allgemeinen Landestopographie Burgenland Erwähnung, zumal dort sowohl auf die Zeit der Reformation, wie auch auf die Geschichte der evangelischen Gemeinden nach 1781/83 eingegangen wird. Dabei ist freilich festzustellen, dass der erste Band, der die Orte des Bezirks Neusiedl umfasst, weder von der vorhandenen und verwendeten

Reihe erschienenen Bibliographie von Josef Karl Homma, Die Seelsorgestationen der Apostolischen Administratur Burgenland, Wien 1960 (Austr.Sacra 1, 2.Bd., 5.Lief.).

⁴⁵ Dort ist ein knapper Abriss der Geschichte der Pfarrgemeinde Sziget enthalten (dazu s. auch die Angabe zu Anm. 50); Gemeinde Rotenturm a. d. Pinka 50 Jahre Burgenland, Rotenturm 1971, 19ff (in ungarischer Sprache).

⁴⁶ Walter Dujmovits, Hg., Kukmirn, eine Festschrift, Kukmirn 1986.

⁴⁷ Stadterhebung Güssing 1973, Festschrift, Güssing 1973, 210ff.

⁴⁸ Josef K. Homma-Harald Prickler, 1100 Pinkafeld. Ein Gang durch seine Geschichte, Wirtschaft und Kultur, Pinkafeld 1960, pass.

⁴⁹ 750 Jahre Stooß 1229–1979, Stooß 1979.

⁵⁰ 700 Jahre Marktgemeinde Großpetersdorf, Großpetersdorf 1973.

⁵¹ 500 Jahre Marktgemeinde Neuhaus am Klausenbach 1478–1978, Neuhaus/Klb. 1978.

⁵² Ladislaus Triber, Red., Die Obere Wart. Festschrift zum Gedenken an die Wiedererrichtung der Oberen Wart im Jahre 1327, Oberwart 1977

Quellenbasis, noch auch von der tatsächliche Darstellung mehr als eine gewisse Notiz verdienen kann. Es sind vor allem Angaben, die auf den damals gesetzlich vorgesehenen Lehrerhausarbeiten, die Pflichtschullehrer, welche die Lehrerbildungsanstalt absolviert hatten, zur Erlangung der endgültigen Lehrbefähigung zu verfassen hatten, beruhten. Und diese Arbeiten gehen nur selten über ein Minimum an Verständnis und Sorgfalt hinaus; man begnügte sich eben mit dem, was leicht erreichbar war, und das war meist eine gewisse mündliche Überlieferung, einzelne Angaben aus der Literatur, sowie ein wenig Material aus den Archiven, wobei ja dazu kam, dass damals die in den Nachbarländern, also in Moson, Sopron und Bratislava erliegenden Materialien tatsächlich so gut wie unzugänglich gewesen sind⁵³.

Das änderte sich beim zweiten Band, der für die Städte Eisenstadt und Rust, sowie den politischen Bezirk Eisenstadt galt, also die Evangelischen Pfarrgemeinden in Mörbisch, Rust und Eisenstadt einschloss. Gerade für diese lagen aber durchaus ansehnliche Vorarbeiten vor, sodass die Angaben in diesem Band nicht eben wesentlich über die vorhandene Literatur⁵⁴ hinausgehen mussten.

Ein wenig anders war das dann bei dem dritten Band, der den Bezirk Mattersburg umfasst. Hier betraf es – von den Angaben zur Reformationszeit abgesehen – die Pfarrgemeinden Pöttelsdorf, und Loipersbach, sowie die Tochtergemeinden Bad Sauerbrunn und Walbersdorf. Auch in diesem Band konnte auf anderen Arbeiten aufgebaut, aber doch ein zusammenfassender und knapper Überblick gegeben werden, der freilich auf die geistlichen Dimensionen verzichten musste, nichtsdestoweniger aber durchaus ansehnlich ist.

Einen vorläufig letzten Ausläufer fanden diese Stadtgeschichten, von denen die Pinkafelder in zweiter Auflage erschien, wozu noch eine Geschichte der katholischen Pfarre in der Stadt kam und denen sich nach und nach etliche andere zugesellten⁵⁵, in dem bedeutsamen Werk über die Geschichte der Stadt Eisenstadt, das sich gleichwohl nicht als abschließende Geschichte, sondern als eine Sammlung von „Bausteinen“ darstellte. Auch in ihm findet sich eine Darstellung der Geschichte der dortigen evangelischen

⁵³ Allgemeine Landestopographie des Burgenlands, Bd. 1 Neusiedl/See, Eisenstadt 1954, Bd. 2, Tle 1,2, Eisenstadt 1963, Bd. 3, Tle 1–3, Mattersburg, 1981ff.

⁵⁴ Wobei für die Stadt Eisenstadt neben der Arbeit von Bernhard H. Zimmermann (s.o. Anm. 27) auch noch die in der Reihe der Bgld. Forsch. gedruckte Diss. von Fred Sinowatz, Reformation und katholische Restaurierung in der Grafschaft Forchtenstein und Herrschaft Eisenstadt, Eisenstadt 1957 genannt werden muss.

⁵⁵ Johann Kugler, Geschichte des r. k. Stadtpfarre in Pinkafeld, Pinkafeld 1979.

Pfarrgemeinde, deren Hauptgewicht auf der Entwicklung im 20. Jahrhundert liegt⁵⁶.

IV. Kirchenrenovierungen und Jubiläen

In den Jahren nach 1970 kam es in zahlreichen Gemeinden zur Renovierung ihrer Kirchen. Die eine oder andere nützte das, um ein mehr oder weniger gut gelungenes Heft mit der Darstellung der erbrachten Leistung, aber auch mit der Geschichte von Kirche und Gemeinde herauszugeben. Als Beispiele dafür sind ein kleines Heft über Kukmirn⁵⁷, sowie die erheblich besser ausgestattete, in ihrem Inhalt aber eher wenig befriedigende Publikation über Gols zu nennen⁵⁸, die beide relativ rasch, also unter Zeitdruck entstanden und dementsprechend nur teilweise Neues enthielten; vor allem das Heft über Kukmirn brachte gegenüber der – mit Anmerkungen versehen – Darstellung im Ortsbuch von Kukmirn, aber auch gegenüber der älteren Darstellung von Johann Rajter nicht eben grundsätzlich neue Erkenntnisse.

Diese Schriften stellten aber nur gewissermaßen das Vorspiel zu einer ganzen Anzahl von derartigen Publikationen dar, die in der nächsten Zeit erschienen und für die ein Heft, in dem die Geschichte aller burgenländischen Pfarrgemeinden – und die des burgenländischen Protestantismus überhaupt knapp dargestellt wurde, gewissermaßen den Vorläufer machte⁵⁹.

Im Jahre 1781 hatte Josef II. das Toleranzpatent erlassen, das die Möglichkeit zur Organisation evangelischer Pfarrgemeinden bot. In der Folge entstanden im heutigen Burgenland eine ganze Anzahl derselben, die also zwischen 1983 und 1992 ihren zweihundertjährigen Bestand feiern konnten. Nachdem schon im „Toleranzpatentjahr“ ein umfangreicher Katalog zur Geschichte des westungarisch-burgenländischen Protestantismus erschienen war⁶⁰, folgten nun entsprechende Broschüren und Bücher etlicher dieser Pfarrgemeinden. Sie sind wiederum in der Regel recht schnell entstanden, nicht immer sehr gut redigiert worden und dementsprechend recht unterschiedlich in ihrem Wert.

⁵⁶ Hans Paul, Chronik der Gemeinde Pöttelsdorf (1271–1996), Pöttelsdorf o.J. (1996).

⁵⁷ Gustav Reingrabner, Aus der Geschichte der evangelischen Kirche und Gemeinde Kukmirn, Kukmirn 1977

⁵⁸ Georg Gesellmann, Red., Beiträge Gols (ohne Titel, Orts- und Jahresangabe, etwa 1979).

⁵⁹ Gustav Reingrabner, Das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich. Aus Geschichte und Leben der Evangelischen im Burgenland, Eisenstadt-Wien 1979.

⁶⁰ Gustav Reingrabner, Red., Evangelische im Burgenland, 200 Jahre Toleranzpatent. Katalog der Ausstellung in Oberschützen., Eisenstadt 1981.

Immerhin versuchten sie, den Evangelischen etwas von der Geschichte der eigenen Gemeinde nahe zu bringen und hatten darin einen wesentlichen Teil ihres Wertes. In der Regel enthielten sie einen Abriss der Geschichte, der durch einige andere Artikel, etwa über die Schule, oder die Pfarrer, bzw. besondere Geschehnisse ergänzt wurde. Gemeinsam war ihnen allen, dass sie einiges Bildmaterial enthielten, das z.T. einen erheblichen Teil des Wertes dieser Publikation darstellte. Derartige Geschichten erschienen für Rechnitz⁶¹, wo die Darstellung besonders schwierig war, weil das Pfarrarchiv im Jahre 1945 vollständig verbrannte, weiters für Eltendorf⁶², Bernstein⁶³, wobei auf der Arbeit von Fiedler aufgebaut werden konnte, sodass die Beigaben das wertvollste an dem Büchlein darstellten. Das gilt insbesondere von einem hübsch aufgemachten Buch über die Pfarrgemeinde Rust, das nur ganz kurze Textbeiträge enthält und vor allem durch Bilder einen Eindruck von dem Werden und Sein der Gemeinde am Neusiedler See zu vermitteln versucht⁶⁴. Eine Zusammenstellung von Daten und kurzen Texten bilden den Rahmen für zum größten Teil exzellent gedruckte, zum Teil auch farbige Bilder, sodass es weniger eine historische Darstellung als ein Geschenkbuch war, was in Anbetracht der soliden Darstellung von Fiedler, die eben erst 30 Jahre alt war, wohl auch nicht unbedingt notwendig gewesen ist.

Zwei Bücher unterschieden sich von den anderen doch ein wenig, die damals erschienen sind. Es ist das zunächst die Darstellung der Entwicklung der Pfarrgemeinde Lutzmannsburg⁶⁵. Sie geht zwar von Fiedlers älterer Darstellung aus, versucht aber durch die reichliche Aufnahme von Originaltexten die ansonsten ja eher gleichförmig verlaufende Geschichte der Toleranzgemeinden in Westungarn von anderen Seiten zu beleuchten. Sie versucht auch, etwas von dem inneren Leben, den Problemen und Spannungen, aber auch den Vorstellungen der Gemeindeglieder einzufangen. Tagebuchauschnitte, Protokolle, Ausschnitte aus den Jahresberichten u.a.m. dienen dieser Absicht. Dazwischen stehen Aufsätze, die einen Überblick über die Geschichte des Ortes und der Kirchengemeinde geben, die von der Errich-

⁶¹ Ulrich Haas, Red., 200 Jahre Evangelische Pfarrgemeinde Rechnitz. Festschrift. Aus dem Leben einer Toleranzgemeinde, Rechnitz 1983.

⁶² Gerhard Koller, Red., 1783-1983. 200 Jahre Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Eltendorf. Ein Versuch, die Geschichte der Evangelischen dieses Raumes in Grundzügen darzustellen und verständlich zu machen, Eltendorf 1983.

⁶³ Presbyterium der Evang. Pfarrgemeinde, Hg., 200 Jahre evang. Pfarrgemeinde Bernstein. 1784-1984, Bernstein 1984.

⁶⁴ Peter Altmann, Das evangelische Rust, o.O., o. J. (Rust 1982).

⁶⁵ Gustav Reingrabner, Hg., Unsere Zuversicht und Stärke. Eine Festschrift der Evangelischen Pfarrgemeinde A.B. Lutzmannsburg, Lutzmannsburg 1983.

zung der Kirche und deren Erhaltung und den Sorgen in finanzieller Hinsicht künden. Leider sind die Bilder nicht immer gut gedruckt, das hätte besser werden können.

Die Pfarrgemeinde Pinkafeld entschloss sich zur Herausgabe eines wirklich umfangreichen Buches⁶⁶. Während über die Reformationszeit nur wenig berichtet wurde (20 der 270 Seiten), stand bei der Darstellung der Zeit nach 1781 das Bemühen im Vordergrund, möglichst von allen Seiten das Bewusstsein, das Leben, die Personen, die in der Gemeinde Verantwortung trugen, die Frömmigkeit und Verkündigung, aber auch die Strukturen und Institutionen, sowie das kirchliche Vereinsleben darzustellen. Wie in Lutzmannsburg fanden sich dazu viele Originaldokumente, die durch Bilder in ihren Aussagen unterstützt wurden, die Geschichte der Tochtergemeinden wurde ebenso berücksichtigt, wie die Probleme der Zeit und die „Amtsträger“ der Gemeinde. Hinter diesen eher locker gegliederten Ausführungen stand die Überlegung bzw. Frage, was ist Gemeinde, wozu gibt es eigentlich Kirche? Das wurde zwar nicht grundsätzlich abgehandelt⁶⁷, wohl aber exemplarisch versucht, in die Tat umzusetzen. Manches war leider nicht zu publizieren, wie ein wertvolles Tagebuch des Pfarrers aus den Tagen des Kriegsendes 1945. Es stellt ein fast einmaliges Denkmal für die damals vor sich gehenden Vorgänge dar, die Angehörigen wollten einer Veröffentlichung allerdings nicht zustimmen. Dennoch stellt die Pinkafelder Gemeindegeschichte eine wertvolle, weil in diesem Umfang und dieser Vielseitigkeit noch nicht vorhanden gewesene Darstellung der Geschichte einer Gemeinde dar.

Diesen Büchern und Heften folgten in den nächsten Jahren noch fünf weitere. Sie betrafen Oberschützen⁶⁸, Nickelsdorf⁶⁹, Neuhaus am Klausenbach⁷⁰, Deutsch Jahrndorf⁷¹ und Mörbisch⁷². Ihre Konzeptionen waren verschieden,

⁶⁶ Gustav Reingrabner, *Evangelisch in Pinkafeld. Die Geschichte der evangelischen Pfarrgemeinde Pinkafeld*, mit kleinen Beiträgen von Helene Schranz u.a., Pinkafeld 1983.

⁶⁷ Dazu siehe die Überlegungen weiter unten in diesem Aufsatz.

⁶⁸ (Gottfried Fliegenschnee, Hg.) *Glauben und Bekennen. 200 Jahre evangelische Kirche Oberschützen*, o.O., o.J. (Oberschützen 1985).

⁶⁹ Harald Artmüller u.a., Hg., *Festschrift 200 Jahre evangelische Kirche Nickelsdorf*, Nickelsdorf 1987

⁷⁰ Barbara Schildböck u.a., Hg., *200 Jahre Evangelische Kirche Neuhaus am Klausenbach. Chronik einer Gemeinde, Neuhaus/Klb.* 1995.

⁷¹ Gerhard Harkam, Hg., *150 Jahre evangelische Kirche Deutsch Jahrndorf*, Festschrift zum Kirchweihjubiläum, Deutsch Jahrndorf 1988.

⁷² Michael Lang, *200 Jahre Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Mörbisch am See. 1785–1985*, Mörbisch 1985.

nicht zuletzt auch deshalb, weil die Voraussetzungen in den einzelnen Gemeinden ganz verschieden waren. Über Neuhaus gab es nur eine ansonsten nicht bekannte gleichnamige Schrift aus dem Jahre 1927⁷³ und eine ungedruckte Hausarbeit⁷⁴, für Oberschützen gab es zwar Bausteine, aber keine Gesamtdarstellung, wenn von jener aus dem Jahre 1885 abgesehen wird, auf die oben hingewiesen wurde⁷⁵, und von Deutsch Jahrdorf gab es gar keine Vorbilder bzw. Vorarbeiten, während für Mörbisch die große Darstellung von Fiedler zur Verfügung stand. Hier und in Neuhaus versuchte man durch die Beigabe der Bilder der Konfirmationsjahrgänge das Interesse der Gemeindeglieder zu erwecken, in Neuhaus waren es die Erinnerungen von Pfarrern, in Deutsch Jahrdorf gab man nicht nur solche Erinnerungen, sondern auch Hinweise auf die Bedeutung der Pfarrfrauen bei, eine ansonsten so gut wie nirgends behandelte Thematik.

Unabhängig von allen Jubiläen ist noch ein „Lesebuch zur Geschichte der Evang. Pfarrgemeinde A.B. Stadtschlaining von der Missionierung des Burgenlandes bis zur Gegenwart erschienen, das an sich keine weitere Erwähnung verdient; der Vollständigkeit halber aber genannt sein soll.⁷⁶ Dazu kam dann noch eine kleine Geschichte der Tochtergemeinde Tadtten, die ebenfalls einen Jahrestag der Kirchenweihe zum Anlass hatte⁷⁷. Das Besondere an Darstellungen der Geschichte von Tochtergemeinden liegt vor allem darin, dass die Archivalien derselben nicht den Weg ins Pfarrarchiv finden, sondern in der Regel beim jeweiligen Kurator verbleiben und dann irgendwann „in Verstoß geraten“, also dass entsprechende Quellen für die Arbeit und das Leben in den Tochtergemeinden, die bis 1921 als Filialen (I. Klasse) bezeichnet wurden, weithin fehlen. Dass man sich in Tadtten daran gemacht hat, aus den wenigen Nachrichten eine kleine Darstellung zu machen, ist erwähnenswert, auch wenn die Bilder beklagenswert schlecht gedruckt sind. Und von einer wirklichen Konzeption kann angesichts des angegebenen Tatbestandes auch keine Rede sein, man muss froh sein, dass etwas bekannt ist. Freilich, wenn man die Akten im Budapester evangelischen Landesarchiv herangezogen hätte, wäre es wohl anders ausgefallen, was da gedruckt werden konnte.

⁷³ Friedrich Bohland, Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde zu Neuhaus am Klausenbach, o.O., o.J. (vor 1927).

⁷⁴ Hans Taul, Geschichte der Evangelischen Pfarrgemeinde Neuhaus am Klausenbach, Hausarbeit 1980, Archiv der Evang. Superintendentur A.B. Eisenstadt.

⁷⁵ Siehe Anm. 5.

⁷⁶ Manfred Koch, Spuren des Evangeliums, Stadtschlaining – Oberwart 1990, dazu Gustav Reingrabner in Amt und Gemeinde 42/1991, 66f.

⁷⁷ Günther Nußgruber – Karl Reinhart Trauner, Festschrift zum 80. Jahresfest der Einweihung der evangelischen Kirche in Tadtten, Gols-Tadtten 1994.

V. Geschichte der Gemeinden – was ist das?

Es erscheint angesichts der vielen Darstellungen zur Geschichte burgenländischer Pfarrgemeinden⁷⁸ die beachtliche Differenzen in der Konzeption, wie in der Qualität aufweisen, doch nicht uninteressant, ein wenig über den wünschenswerten Inhalt nachzudenken.

Dabei wird man von der Frage auszugehen haben, was denn die Kirche ist und was sie will. Überlegungen dazu müssten wohl bei der Feststellung einsetzen, dass der „Kirche“ ein Auftrag zuteil geworden ist, so dass sie, nach evangelischer Auffassung nur dann wirkliche Kirche ist, wenn und soweit sie diesen Auftrag erfüllt oder wenigstens zu erfüllen bestrebt ist. Das begrenzt und erweitert zugleich die Aufgabe der Erforschung der Entwicklung, denn Kirche ist einerseits eine Institution, die in sich wieder reich gegliedert ist, also mancherlei Strukturen, Rechtsverhältnisse, Eigentum und Institutionen enthält, andererseits aber eine Gemeinschaft von Menschen, deren Beziehung zur Kirche und deren Auftrag sowohl als Gruppe, wie als Einzelner, in und außerhalb der Institution von Bedeutung ist, schließlich und vor allem aber ist Kirche eine geistliche Größe, in der also Verkündigung und Seelsorge, Versöhnung mit Gott und untereinander und Einladung an alle Menschen zu glauben, entscheidend sind.

Das bedeutet, dass alle diese Faktoren in lokalkirchengeschichtlichen Darstellungen zu beachten sind, wengleich es schwer fallen wird, sie wirklich aufzunehmen und in sachlicher Weise miteinander zu verbinden, denn eben diese Verbindung ist das Charakteristische der Kirchengeschichte. Die Schwierigkeiten liegen nicht nur in dem meist eher begrenzten Platz, sondern vor allem in der grundsätzlich, wie auch praktisch gegebenen Quellenlage. Während die Handlungen der Institution zu einer entsprechenden Menge an schriftlichen Substraten führt, wobei in früheren Zeiten die Auseinandersetzungen einen beachtlichen Raum einnahmen, ist das etwa in der Verkündigung nicht der Fall. Seelsorge entzieht sich, wenn sie nicht als Kirchengemeinschaft verstanden wird, überhaupt der Notation und damit der späteren Kenntnisnahme, aber auch die meisten Akte der Verkündigung bleiben ohne schriftliche Fixierung, bzw. werden diese bald nachher vernichtet. Es sind wenige Predigten, die erhalten bleiben und dabei handelt es sich bei den meisten um solche bei besonderen Anlässen, also nicht eben um das, was ansonsten, also in der Regel gepredigt wird. Nur von wenigen dieser „All-

⁷⁸ Dennoch fehlen noch etliche, wie z.B. Zurndorf, Stoob, Kobersdorf, Weppersdorf, Holzschlag, Unterschützen, Deutsch Kaltenbrunn, für andere, wie etwa Gols, wünschte man sich Besseres.

tagspredigten“ sind entsprechende Manuskripte erhalten, die auch lesbar sind⁷⁹. Hat man früher nicht selten die Ansprachen bei Begräbnissen von den Angehörigen des/der Verstorbenen verlangt, so sind doch auch diese Texte später meist verloren gegangen, sodass auch davon nur wenig bekannt ist. Und noch mehr gilt dieser Verlust vom Inhalt der Unterweisung in den Schulen, zumal die Lehrbüchersituation nicht eben günstig war. Das lässt auch die Frage nach der theologischen Position in vielen Fällen unbeantwortbar bleiben. Von manchem, wie Gottlieb August Wimmer, kennt man seinen biblizistischen Standpunkt, von vielen anderen kann man ihn kaum erahnen, weil ja auch die Frage nach der Rezeption des im Studium Erlernen nicht einfach ist. Und dennoch wird man diese Fragen und Inhalte in einer Pfarrgemeindegeschichte anzugehen haben, ebenso die nach der christlichen Sitte. Darüber spricht man ja – vielleicht wegen des sogenannten Schriftprinzips – in evangelischen Gemeinden wenig, aber es hat diese Sitte gegeben⁸⁰. Und sie war weithin prägend für das Verhalten, und zwar auch dort, wo sie gewissermaßen persifliert wurde⁸¹. Das ist ein Stück der Wirklichkeit der Kirche unter den Menschen. Da diese Kirche zwar nicht von der Welt, wohl aber in der Welt ist, also einerseits von vielen außerkirchlichen Entwicklungen abhängt, andererseits aber selbst solche Vorgänge beeinflusst, und zwar einerseits als Institution, andererseits – und das ist im Verlauf der Zeit immer wichtiger geworden – durch einzelne ihrer Angehörigen, ist auf diese Interdependenzen zu achten. Und schließlich sind es nicht allein die Pfarrer, die eine Gemeinde bilden, ihre Tätigkeit ist nicht einmal immer geeignet, um als Gliederungsprinzip einer Gemeindegeschichte zu dienen.

⁷⁹ Dazu vgl. einerseits die Arbeiten zu den Predigten von Karl Fiedler, von Gustav Reingrabner, Heirat und Ehe im Spiegel evangelischer Predigten, In: Bgld.Forsch. Sonderband XXV, Eisenstadt 2003, 267ff, ders. Ich will mit Dir einen neuen Bund machen, Ein Exempel zur Predigt über alttestamentliche Texte, In: J.A.Loader u.a., Hg., Vielseitigkeit des Alten Testaments, Zürich 1999, 447ff, ders., „Predigt in ‚großer‘ und ‚schwerer‘ Zeit“ In: JbGPrÖ 116/2001-02, 163ff. Andererseits einzelne Predigtsammlungen von Gottfried Fliegenschnee, Günther Nußgruber oder Horst Lieberich, sowie den von Gustav Reingrabner hg. Band und folget seinem Lehren, Eine Sammlung von Predigten aus der evangelischen Diözese A.B. Burgenland, Eisenstadt 1991.

⁸⁰ Dazu demnächst Gustav Reingrabner unter dem Stichwort „Kirche und Volkskultur“ In: Anzetteln September 2004.

⁸¹ Gustav Reingrabner, Ein handgeschriebenes Liederbuch aus Mörbisch, In: Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland Bd. 100, Eisenstadt 1998, 237ff.; (Heinz Ritter) Ein Lied im evangelischen Brauchtum, In: Lebendiges Evangelium 2/1985, 47ff.

Selbstverständlich werden die Bauangelegenheiten, aber auch die anderen Rechtsfragen, bis hin zur Besoldung der Pfarrer (bis 1940) und zur Aufbringung der Kirchenbeiträge (ab diesem Jahr), die Grundstücksangelegenheiten, wie etwa der Verlust von Eigentum während der Kriegszeit infolge der undeutlichen Anschreibung in den alten Grundbüchern, aber auch die Wahlen der Funktionsträger von Bedeutung sein (es ist beachtlich, dass in vielen Fällen die Amtszeit der Inspektoren und Kuratoren nicht bekannt sind). Dazu dürfte es notwendig sein, die kirchenrechtlichen Voraussetzungen zu kennen, ebenso aber auch bestimmte staatliche Gegebenheiten, wie etwa die Einführung der Standesämter.

Schließlich sind die nationalen und sprachlichen Fragen von nicht geringer Bedeutung gewesen. Wenn etwa die Gewährung der Quinquennalzulage an Lehrer von der Einführung von Ungarisch als Unterrichtssprache abhängig gemacht wurde, ist das für eine ansonsten rein deutschsprachige Gemeinde schon ein gravierender Vorgang gewesen, der Beachtung verdiente.

Man wird zwar über die Geschichte nicht als Richter sitzen dürfen; auch vorschnelle Aktualisierungen oder moralische Urteile haben wohl keinen Platz, wohl aber wird man nicht nur die sonnigen Seiten der Vergangenheit darstellen dürfen.

Einige Fragen und Probleme werden immer wieder berücksichtigt werden müssen. Sie sollen im Folgenden knapp angedeutet werden:

- a) Die evangelische Kirche ist nicht im 16. Jahrhundert gegründet worden, sondern Teil der Kirche Christi – und es gab keine Re-Katholisierung, sondern lediglich eine Katholisierung in der Gegenreformation⁸².
- b) Die Pfarrgemeinde nach dem Toleranzpatent unterschied sich in ihrer Struktur erheblich von der reformatorischen Pfarre. Diese hatte in der jeweiligen Lokalität nicht nur ein „Monopol“, das lediglich durch ein „Auslaufen“ untergraben werden konnte, sondern war auch durch eine Stiftung mit Vermögen begründet, jene entstand durch den freiwilligen Zusammenschluss von Menschen, nicht selten neben einer bestehenden, nunmehr katholisch pastorierten Pfarre und lebte von deren Beiträgen. Dementsprechend hatte sie keine Patronatsherrschaft, sondern es lag – wie die Kirchenverfassung von 1791/93 feststellte – die potestas ecclesiastica in der (im Gottesdienst sich versammelnden) Gemeinde selbst.
- c) Mit Ausnahme weniger Jahre war es in Ungarn nicht verboten, sich als evangelisch zu bekennen, wenngleich man zum Teil hartnäckigen

⁸² Das war der an sich richtige Ansatz in dem in Anm. 76 genannten Buch von Manfred Koch.

Bekehrungsbemühungen ausgesetzt war. Man hatte das Recht und bestimmte, bescheidene Möglichkeiten, sein Bekenntnis auszuüben – das war anders als in Österreich, also den habsburgischen Erbländern.

- d) Auch die weitere kirchliche Rechtsordnung unterschied sich von dem österreichischen Toleranzrecht – Zeichen dafür sind die seit 1791 in Ungarn erlaubten Kirchtürme, die in Österreich erst nach 1848 gestattet wurden.
- e) Die Tatsache, dass es erst gegen 1590 in Ungarn zur Trennung zwischen Lutheranern und Reformierten kam, von denen bloß die ersteren als „evangelisch“ bezeichnet wurden (und werden), die zum Teil sehr deutliche Abgrenzungen – bis in die Gegenwart – zur Folge hatte, ist ebenso zu sehen, wie die starke und – anders als in Österreich rechtlich garantierte – Autonomie der Gemeinden, der freilich eine recht ausgeprägte kirchliche Bürokratie gegenüberstand.
- f) Da so gut wie alle Theologen in Deutschland studierten, ist mancher Einfluss von dort bereits in den Jahren vor dem Toleranzpatent nach Ungarn gekommen (Kanzelaltar; Pietismus und Rationalismus), der sich auch später noch auswirkte.
- g) Der ungarische Patriotismus war trotz der Versuche der habsburgischen Regierung, ihn zu beseitigen und zu marginalisieren, stets einer, der mit dem Land dachte, also eine grundlegend positive Haltung gegenüber der Krone entwickelte. Das galt sogar im Jahr 1848 und wurde erst im Burgenland nach dem Anschluss 1921 nach und nach anders.
- h) Die ungarischen Adeligen hatten von 1608 an das *ius reformandi*, das sie freilich in unterschiedlicher Weise, also seit etwa 1660 kaum über gewisse Molestationen hinausgehend, ausübten.

Neben diesen historischen Grundgegebenheiten sollte man die Abfassung von Geschichte – unbeschadet der vorhandenen Quellen – nach dem Grundsatz ausrichten, dass man lokale Kirchengeschichte schreibt, also die Reaktionen auf das – auch konfessionell gefasste und fassbare – Phänomen der Erscheinung und Verkündigung von Jesus Christus zu erkennen hat. Die materiellen Fragen sind zwar für den Bestand wichtig, aber gegenüber dem Zweck der Kirche sekundär. Es gilt immer wieder zu erfassen, was Menschen aus der Verkündigung gemacht haben, aktiv und passiv. Und vor jeder unevangelischen Klerikalisierung hat man sich zu hüten. Das „Amt“ wird zwar von einzelnen Personen ausgeübt, ist aber der Gemeinde eingestiftet, die es in Zusammenwirken mit der „Kirche“ diesen einzelnen mit dem Recht der „öffentlichen Verkündigung“ ausstattet.

Das ganze Programm wird, das ist schon betont worden, kaum je erfüllt werden können. Es ist aber ein Unterschied, ob man es anstrebt oder von

vorne herein gar nicht im Auge hat. Davon zeugen viele der erwähnten Bücher und historischen Darstellungen. Das gilt auch von den jüngsten Neuerscheinungen.

VI. Drei Neuerscheinungen

Im Jahr 2001 ist ein umfangreiches Buch über die Pfarrgemeinde Pöttelsdorf erschienen⁸³, das auch deshalb eigenartig ist, weil es versucht, die oben genannte Festschrift von 1901 zum Neubau der Kirche so weit wie möglich zu integrieren. Weite Textpassagen sind von dieser Darstellung – am Kursivdruck erkenntlich – übernommen worden, freilich kam dazu nicht nur die Darstellung der letzten hundert Jahre, sondern auch der Versuch, die seither gewonnen Kenntnisse, etwa über die Reformationszeit, zu berücksichtigen und auch die grundsätzlichen Anliegen, die man heute wohl an eine Gemeindegeschichte stellen muss, aufzunehmen und schließlich nützte man auch die Möglichkeit der Bebilderung, wenn man auch auf Farbbilder verzichtete. So entstand ein umfangreiches Buch, das Vergangenheit und Gegenwart, kirchliche Sitte und Verkündigung, Bauten und Schwierigkeiten darzustellen unternahm, und dabei nicht auf die Einbettung der lokalen Geschichte in die Gesamtgeschichte verzichtete. Der Schwierigkeit der Einordnung der Reformation, also der „Gründung der Gemeinde“ umging der Verfasser dadurch, dass er vom Anlass der Festschrift, also der Vollendung des Kirchenneubaus im Jahre 1901 ausging und erst dann über den evangelischen Glauben in der Reformationszeit, und zwar im ganzen Bereich der heutigen Pfarrgemeinde berichtete. Die Tochtergemeinden Walbersdorf und Sauerbrunn fanden Berücksichtigung. Als Manko kann angeführt werden:

- a) Es gelang nicht, die theologische Position der Pfarrer wirklich herauszuarbeiten.
- b) Auf Nachweise wurde verzichtet, lediglich eine Liste der Quellen und Literatur im Anhang gibt an, worauf die Darstellung beruht.
- c) Quellenmaterial aus ausländischen Archiven wurde nicht verwendet, der Verfasser begnügte sich mit dem, was im Pfarrarchiv, in Eisenstadt und (für die Zeit seit 1921) in Wien zu finden war.
- d) Manche neuere Entwicklungen wurden nicht kritisch genug angegeben.

Insgesamt aber stellt das Buch so etwas wie eine Umsetzung der Ansichten des Verfassers über die Abfassung von Gemeindegeschichten dar und sollte

⁸³ Gustav Reingrabner, und siehe, wir leben. 100 Jahre evangelische Kirche in Pöttelsdorf, 475 Jahre evangelisches Bekenntnis im Land zwischen Ödenburg und der Rosalia, Pöttelsdorf 2001, mit Textbeiträgen von Walter Cziesler u.a.

als solches mit allen seinen Unzulänglichkeiten und Vorzügen gesehen werden.

Im Jahre 2003 erschien ein Heft mit der Darstellung der Kirchen im Bezirk Neusiedl am See⁸⁴, das versucht, Gemeindegeschichte mit der Beschreibung der Kirchen zu verbinden. Es ist mit hervorragenden Farbbildern ausgestattet und enthält auch bemerkenswert viel an Text; freilich ist dieser dort am besten ausgefallen, wo er sich auf die baugeschichtlichen und die bautechnischen Beschreibungen beschränkt. Viele Angaben, die darüber hinausführen, sind nicht unbedingt richtig, weil sie die historische Einbettung der Bauten in die ungarische Umgebung nicht berücksichtigen oder bedenken. Die Kirchenleitung in Wien hat 1887 hierzulande nichts zu sagen, der Architekt Ludwig Schöne war in Westungarn auch sonst wohl bekannt und seine Tätigkeit gefragt (Körmend, Pöttelsdorf, Harkau). Die Tätigkeit von Peter Pazmany in allen Ehren, aber er war es nicht, dem es gelang, die „Macht des Luthertums“ zu brechen, zumal damals (also gegen 1620 schon die Reformierten weitaus im Adel die Überhand hatten) – es waren gezielte, nicht zuletzt mit habsburgischen Zentralisierungsbemühungen und den Auswirkungen des Türkenkrieges in Verbindung stehende Faktoren, die sich diesbezüglich auswirkten. Beachtlich ist, dass von der Zeit zwischen 1681 und 1781, in der die Gruppen der Evangelischen doch in Preßburg, Ödenburg und den artikularen Orten die Möglichkeit zum Gottesdienstbesuch hatten, nichts gesagt wird. In Gols wäre auf die in Zusammenhang mit der Renovierung 1974/77 erfolgte Umgestaltung des Inneren (Abtragung der Emporen) hinzuweisen gewesen, die das Bild (und die Akustik) der Kirche nachhaltig veränderten. Die Gemeinde in Neusiedl besteht nicht nur aus Vertriebenen und deren Nachkommen, sondern auch aus Evangelischen, die aus den Nachbarorten in die Bezirkshauptstadt übersiedelt sind. Eine Tochtergemeinde wurde nicht einer Mutter „zugeschlagen“, sondern schloss sich ihr an. Ratzersdorf heißt heute Raca. Die beiden Gemeinden Zurndorf und Nickelsdorf waren nicht im Rang von Mutter- und Tochtergemeinden, sondern bis 1865 als assoziierte Gemeinden mit einem gemeinsamen Pfarrer verbunden. Der Kirchturm in Nickelsdorf wurde durch den Sturm schwer beschädigt und deshalb der Helm neu aufgebaut. Wichtiger ist wohl, dass die Gestaltung des Kircheninneren in Nickelsdorf gegenüber der Bauzeit so gut wie unverändert ist (von der grässlichen braunen Lackierung der Bänke abgesehen). In Zurndorf kam der Schöne-Plan von 1896 nicht zur Ausführung.

⁸⁴ Monika Soffner, Die evangelischen Kirchen A.B. des Bezirkes Neusiedl am See, Peda-Kunstführer 211, Passau 2003.

Schade ist, dass die Verfasserin die Eigenart dieser Kirchenbauten mit ihren Querplatzln in der Wölbung (Deutsch Jahrdorf ausgenommen), ihrem scheunenartigen Grundriss und der Konzentration auf die „Prinzipalstücke“ nicht deutlicher herausstellt. Dazu gibt es einiges an Literatur und nicht zuletzt wird daran die Verbindung zwischen dem Verständnis des Gottesdienstes mit einer Konzentration auf die Predigt, die jeder hören sollte, deren Prediger man aber auch sehen sollte (Kanzel über dem Altar) und der Kirchengestaltung sichtbar. Die Beschränkungen der Toleranzzeit, in der in Nickelsdorf und Zurndorf die Kirchen gebaut wurden, sieht man noch an den kleinen, nicht über ein Geschoß hinausgehenden Fenstern. Es ist schade, dass man von den vorhandenen Grundrissen keinen im Heft publiziert hat.

So erfreulich es ist, dass nach Jahrzehnten, in denen katholische Kirchenführer noch und noch erschienen sind, wobei es dafür gleich verschiedenen Reihen und Verlage gab, nunmehr auch evangelische Publikationen dieser Art erscheinen (in Österreich machte Wien-Favoriten, – Christuskirche den Anfang), so schade ist es, wenn diese Führer doch nicht ganz die richtigen Darstellungen enthalten. Das gilt besonders angesichts der Tatsache, dass der hier anzuzeigende – abgesehen von einigen Besonderheiten des Layout (hoch gestellte Bildtexte) – sehr hübsch gestaltet, sauber gedruckt und sympathisch aufgemacht ist.

Im Jahr 2004 ist nunmehr eine zweite, durchaus interessante Publikation erschienen, die ebenfalls Erwähnung verdient. Es handelt sich um eine Festschrift zum hundertjährigen Bestehen der Kirche in Neufeld an der Leitha⁸⁵. Diese Gemeinde stellt unter den burgenländischen evangelischen Gemeinden in mehrfacher Hinsicht eine Besonderheit dar. Rechtlich ist sie derzeit Teil der gemeinsamen Pfarrgemeinde A.B. Eisenstadt-Neufeld, obschon sie einmal selbständige Pfarrgemeinde war. Sie ist freilich nicht so sehr aus dem Zusammenschluss von dort ansässigen Evangelischen, als vielmehr aus der Arbeit eines vom Seniorat, bzw. Distrikt dorthin zur Betreuung der „Diaspora“ entsandten Pfarrers entstanden⁸⁶. Noch als Mittelpunkt eines „Missionskreises“, wie ihn die ungarische Kirchenverfassung von 1891/93 kannte, wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, ein ortsansässiger Fabrikdirektor, von dessen Persönlichkeit man im Buch etwas gerne mehr erfahren hätte, unterstützte den sehr tüchtigen jungen Pfarrer; die Kirche konnte gebaut werden. Die Abtrennung des Burgenlandes veranlasste – zusammen mit der

⁸⁵ Reinhold Arthofer, Festschrift 100 Jahre Evangelische Kirche A.B. Neufeld an der Leitha, 1904 – 2004, Eisenstadt-Neufeld 2004.

⁸⁶ Dazu vgl. in diesem Band Gustav Reingrabner, Die Evangelische Gemeinde in Neufeld in der Evangelischen Kirche, S.Vlff.

schweren Wirtschaftskrise viele Menschen, aus Neufeld abzuwandern, sodass die Gemeinde so gut wie handlungsunfähig wurde und zustimmte, dass 1935 in der neuen Landeshauptstadt der Sitz des gemeinsamen Pfarramtes genommen wurde. Eine selbständige Tochtergemeinde kam nicht mehr so recht zur Entfaltung und integrierte sich letztendlich ganz der gemeinsamen Pfarrgemeinde. Die große Kirche stellt heute eines der wertvollsten Baudenkmäler in der Ortschaft (Stadt) Neufeld dar.

Das Verdienst der Darstellung von Arthofer ist durchaus beachtlich, einiges soll genannt werden:

- a) Das Buch ist hervorragend mit Bildern versehen (es wäre nur schön gewesen, wenn man die Faksimiles so gedruckt hätte, dass der Text auch wirklich lesbar geblieben wäre).
- b) Der Verfasser hat sich im Budapester kirchlichen Landesarchiv wirklich umgesehen und angesichts der Entstehung der Gemeinde dort wirklich viele auf Neufeld bezügliche Aktenstücke gefunden, die er zum Teil auch abgebildet und übersetzt hat.
- c) Es gibt eine Fülle von exakten Angaben über die Personen, die in Neufeld tätig waren, über die Ereignisse, sowie über den Bau und die Erhaltung der Kirche, die bis zur genauen Angabe der Rasenmischung gehen, mit der eine Entfeuchtung der Mauern erreicht werden konnte.

Dass man des Buches dennoch nicht recht froh werden kann, hat freilich ebenfalls seine Ursachen:

- a) Arthofer benützt die vorhandene Literatur so gut wie gar nicht. Fiedlers Buch über die Pfarrer im Burgenland hätte ihm eine Menge an Nachrichten geboten, die nützlich gewesen wären.
- b) Es gab amtliche deutsche Übersetzungen der ungarischen kirchlichen Ordnungen, in denen genaue Formulierungen für den Aufbau der Kirche und ihrer Ämter enthalten waren. Seit 1781 sprach man nicht vom Dekan, sondern vom Senior, es gab keinen Bezirksbischof, sondern den Bischof des Transdanubischen Distrikts, etc., etc. Ein Blick in die amtliche Ausgabe der Verfassung hätte da geholfen⁸⁷; gewiss, das wird nur wenige stören, für jene, die wirklich kirchengeschichtlich arbeiten (auch in der Zukunft), ist es möglicherweise verwirrend und sicher störend.
- c) Dass die Gemeinde auch ein Leben hatte, das sich nicht auf Auseinandersetzungen um die Kirche und deren Bauausführung o.Ä., beschränkte, sondern Gottesdienste, Gemeindeveranstaltungen, Religions-

⁸⁷ Verfassung der ev. christlichen Kirche augsburg. Confession in Ungarn ..., Amtliche Ausgabe, Budapest 1893.

unterricht u.a. umfasste, kommt so gut wie gar nicht ins Blickfeld, wenn von einigen neueren Gemeindefesten abgesehen wird. Über die innere Organisation hätte man gerne mehr erfahren, auch und gerade in der Zeit, in der Neufeld von anderen Seiten, also von Pöttelsdorf und Wr. Neustadt her betreut wurde; von den ungarischen Pfarrern, deren einer immerhin Theologieprofessor wurde (sein Sohn lebte noch bis vor wenigen Jahren) hätte man ebenfalls gerne mehr erfahren, ihre Theologie, ihre Einstellung zu den in Neufeld besonders wichtigen sozialen Fragen (immerhin war man noch vor etwa zwei Jahrzehnten stolz darauf, dass es sich die Arbeiter auch erstritten hatten, bei Begräbnissen in die Kirche zur Aussegnung getragen zu werden und nicht nur die „hohen Herren“), die nationale Frage, aber auch die Auseinandersetzungen in der Bela Kun-Zeit, von der nur lapidar berichtet wird, dass der Pfarrer als Angestellter in einer Firma arbeitete. Dass hier eine Geschichte einer Kirchengemeinde dargestellt wird, merkt man vor allem am Aktenmaterial und an den Bildern, kaum jedoch an der inneren Ausrichtung. Vieles an Fehlendem und auch an Versehen hätte man durch einfache Nachfrage bei jemandem, der sich etwas auskennt, vermeiden können. Wenn man das Buch dennoch gerne in die Hand nimmt und darinnen blättert, hat das seinen Grund einerseits in vielen Notizen, die man darinnen findet, andererseits in der sehr schönen Ausstattung. Aber eine Gemeindegeschichte wäre wohl noch einmal zu schreiben.

Nun, das ist ja der abschließende Eindruck, den man von vielen der hier angeführten Publikationen gewinnt. Nicht nur deshalb, weil jede Zeit ihre Geschichte neu zu schreiben hat, was bekanntlich ein grundlegendes Problem der Geschichtswissenschaft ist, sondern auch deshalb, weil es möglich sein wird, die bisherigen Forschungen noch sehr viel sorgfältiger zu gestalten, dürfte den nachfolgenden Generationen – wenn sie es nur wollen – manches offen stehen. Was das ist, hat etwa die Darstellung von Neufeld gezeigt, nämlich die Auswertung der Akten in den Budapester und Preßburger Archiven, was es auch sein kann, hat das Buch des Verfassers über Pöttelsdorf gezeigt, – nämlich die innere Qualifizierung der Geschehnisse. Dabei wird der Trend wohl in zwei Richtungen gehen: Einerseits wird es immer genauere Darstellungen geben, andererseits wird man die Geschehnisse so aufzubereiten haben, dass interessierte Gemeindeglieder daran ihre Freude haben und Interesse an der evangelischen Identität finden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [66](#)

Autor(en)/Author(s): Reingrabner Gustav

Artikel/Article: [Evangelische Pfarrgemeinden im Burgenland und die Darstellung ihrer Geschichte 185-209](#)